

„Ich würde noch einmal Lehrer werden“

Adi Marxer, Rektor der Weisenbacher Johann-Belzer-Grund- und Werkrealschule, geht zum Schuljahresende in den Ruhestand

Von Markus Mack

Weisenbach – „Die Bürokratie frisst uns auf“ – Adi Marxer bringt die Veränderung, die er in 40 Jahren Schuldienst erlebt hat, auf den Punkt. Auch die Arbeit mit den Schülern habe sich geändert, wegen anders gelagerter Probleme. Dies sei in den Griff zu bekommen, so der Schulleiter der Weisenbacher Johann-Belzer-Schule. Mit Ende des Schuljahres geht er in den Ruhestand, am 20. Juli ist eine Verabschiedung im Weisenbacher Gemeindehaus geplant.

Im vergangenen Dezember wurde Marxer für 40 Jahre Schuldienst geehrt, 30 Jahre war er in Weisenbach, 20 Jahre davon als Rektor tätig. „Ich würde heute noch einmal Lehrer werden“, stellt er klar fest – weil ihm die Arbeit mit den Jugendlichen Spaß macht.

Der Erziehungsauftrag hat sich infolge des gesellschaftlichen Wandels geändert. „Vor 30 Jahren gab es die Großfamilien im Dorf, die die Kinder aufgefangen haben“, erzählt er. Heute gebe es viele Alleinerziehende, da hätten viele Kinder daheim keine Anlaufstation mehr. Deshalb freut er sich, dass es an der Johann-Belzer-Schule ein Ganztagsangebot gibt, „das hätte ich mir vor zehn Jahren nicht träumen lassen“ – ein Vorteil für Kinder und Schule, weil sie betreut werden können.

Die Schüler zur Ausbildungsreife zu führen, das war das Hauptanliegen seiner Tätigkeit. 70 Prozent der Neuntklässler konnten in der Vergangenheit an Lehrstellen vermittelt werden, 20 Prozent besuchten weiterführende Schulen, nur wenige absolvierten zusätzliche berufsbildende Angebote, blickt Marxer zurück. Auch auf das Ergebnis der Fremdevaluation im vergangenen Jahr: Der Schulrat habe ihm bestätigt, dass es noch von keiner Schule eine solch gute Bewertung gegeben habe. Auch in Sachen Lehrausbildung ist er sehr zufrieden. Alle Lehranwärter, die an der Belzerschule waren, hätten ihre Abschlüsse mit sehr guten Leistungen gemacht – „darauf bin ich stolz“. Die Zusammenarbeit mit Gemeinderäten, Bürgermeister und Verwaltungen in Weisenbach und Forbach sei sehr gut gewesen, er sei immer auf offene Ohren gestoßen.

Wachsam sein für die Zukunft

Die Zukunft der Werkrealschule sei Sache der Landespolitik, in den vergangenen



Noch voll aktiv in seinem Büro in der Johann-Belzer-Schule: Rektor Adi Marxer. Derzeit werden die mündlichen Prüfungen vorbereitet. Zum Schuljahresende verabschiedet er sich in den Ruhestand.

Foto: Mack

zehn bis 15 Jahren habe es fast jährlich eine andere politische Situation gegeben. „Jetzt muss man abwarten, wie es sich entwickelt“, so Marxer. Die Gemeinderäte und Bürgermeister müssten da sehr wachsam sein, mahnt der Rektor. Eine weiterführende Schule gehöre seiner Meinung nach auch künftig in die Region zwischen Weisenbach und Forbach, egal, ob sie Realschule plus oder Werkrealschule oder sonst heiße.

Momentan gibt es eine zehnte Klasse mit 17 Schülern, im kommenden Schuljahr werde es eine mit 18 Schülern geben. Auch eine fünfte Klasse wird

wieder gebildet. 190 Schüler werden derzeit in Weisenbach unterrichtet. Aber: „Eine Zukunftsprognose zu wagen, ist ganz schwierig.“

Schöne Ereignisse gab es in seiner Lehrer- und Schulleitertätigkeit viele. Marxer nennt Abschlussfeiern, Konzertreisen nach Kriebstein oder Abschlussfahrten nach Italien, Konzerte, Landschulheimaufenthalte, musische Abende, soziale Aktionen oder Teilnahmen am Weihnachtsmarkt. Auf die außerschulischen Aktivitäten habe er immer sehr viel Wert gelegt – „dabei lernt man die Schüler besser kennen“.

Als negative Erfahrung nennt er die Schulpolitik der vergangenen Jahre, diese gehe seiner Ansicht nach an der Wirklichkeit der Schüler vorbei.

Es könne nicht sein, dass Schüler, die den entsprechenden Bildungsstand nicht haben, ohne eine Hürde auf Gymnasien gehen können, macht er deutlich. „Es ist ein Unding, dass man sagt, man geht einfach mal da hin und versucht es, und wenn es nicht klappt, dann geht ihr halt wieder zurück.“ Er sei ein Verfechter für einen Weg, der von unten nach oben führt – mit Erfolgserlebnissen.

Das zweite Thema, das an ihm nage, sei die Bezahlung der Führungskräfte an Werkreal- und Grundschulen. Er habe Führungsaufgaben für rund 40 Mitarbeiter und das gleiche Gehalt wie ein Realschullehrer, nennt Marxer als Beispiel.

„Schule mit Herz“ als Leitbild

Die Schüler fördern in der „Schule mit Herz“, dass möglichst viele eine Ausbildungsstelle und ein gutes Grundwissen haben, das ist seine persönliche Leitlinie. „Daran habe ich mit meinen Schülern gearbeitet.“ Die Erziehung lag ihm immer am Herzen, „wir haben unsere Richtlinien, und die Schüler haben diese akzeptiert.“

Ob ihn jemand unter seinem richtigen Namen Alfred kennt? „Ich glaube nicht“, lacht Marxer. Den Rufnamen Adi habe er seinem Bruder zu verdanken, der ihm den Vornamen des Sportreporters Adi Furler verpasste. Außerdem hat er einen Cousin, der auch Alfred heißt. „Vielleicht war das auch ein Grund, damit wir beide auseinandergelassen werden können“, erklärt er.

Für seine neue Freizeit hat er viele Pläne. „Billiger Urlaub machen als bisher, nicht in den Ferien“, lacht er. Seine Frau geht ebenfalls Ende des Jahres in den Ruhestand, Kulturreisen sind geplant. Und seine sportlichen Aktivitäten will er weiterführen, als Stabhochsprungtrainer und aktiver Wettkämpfer – „so lange das Gerüst noch mitmacht.“ Den A-Trainerschein für Leichtathletik, das habe er noch im Hinterkopf – und wieder mit Klavierspielen beginnen. „Langweilig wird es sicher nicht.“